

Ein Artikel von Michael Weiland 19.01.2016

Interview mit Dr. Rainer Froese vom Helmholtz-Institut für Ozeanforschung

„Das Ausmaß war nicht bekannt“

Die Überfischung der Meere ist dramatischer als offizielle Zahlen sagen, so eine neue Studie. Wie sieht die Zukunft der Fischerei aus? Wir fragten Meeresforscher Dr. Rainer Froese.



•

© R. Froese

Rainer Froese forscht am Helmholtz-Zentrum in Kiel zum Thema Marine Ökologie. Außerdem hat er die Online-Datenbank FishBase ins Leben gerufen, die Informationen zum Thema Fische sammelt und archiviert.

- 1 / 2
- Dr. Rainer Froese
- [Previous](#)
- [Next](#)

Die Meere sind in der Krise. 61,3 Prozent der weltweiten Speisefischbestände sind laut FAO, der Welternährungsorganisation, bis an die Grenze genutzt; 28,8 Prozent sind bereits überfischt oder erschöpft. Was also darf noch auf den Speiseplan, wovon ist abzuraten? Der [Greenpeace-Einkaufsratgeber Fisch](#), der gerade in einer aktualisierten Version erschienen ist, hilft Verbrauchern beim Einkauf mit gutem Gewissen.

Das tatsächliche Ausmaß der Überfischung geht noch weit über die offiziellen Zahlen der FAO hinaus, wie [eine kürzlich im Fachmagazin "Nature" veröffentlichte Studie](#) der Meeresbiologen Daniel Pauly und Dirk Zeller belegt. Wir fragten bei Dr. Rainer Froese vom Helmholtz-Institut für Ozeanforschung nach, welche Schlüsse aus den alarmierenden Ergebnissen zu ziehen sind.

Greenpeace: Was sind die wichtigsten Erkenntnisse aus der vorliegenden Studie?

Dr. Rainer Froese: Die weltweite Fischerei entnimmt den Ozeanen ungefähr 50 Prozent mehr als bisher angenommen. Seit Mitte der 90er Jahre geht der Weltfang zurück, und zwar deutlich stärker als man dachte. Weil aber in dem gleichen Zeitraum der globale Fischereiaufwand zugenommen hat, lässt das nur einen Schluss zu: Die Anzahl der Fische in den Weltmeeren nimmt ab, die Weltmeere werden überfischt.

Sind die Ergebnisse für Experten überraschend?

Nein, sie sind nicht wirklich überraschend. Man wusste wohl, dass die offiziellen Zahlen die tatsächlichen Fänge unterschätzen. Das Ausmaß und der Trend waren allerdings nicht bekannt.

Warum ist eine realistische Einschätzung des tatsächlichen Fangs so schwierig? Gibt es grundsätzliche Versäumnisse in der Form, in der die FAO Daten erhebt?

Die Länder haben an die FAO nur die geschätzten Anlandungen berichtet. Beifang und Rückwurf, illegale Fänge, Fänge der Kleinfischer und Angler wurden nicht berücksichtigt. Besonders Rückwurf und Kleinfischerei können aber erhebliche Mengen ausmachen. Die FAO bemüht sich bereits, bessere Daten von den Ländern zu erhalten.

Wie können die Ergebnisse der Studie helfen, zukünftig genauere Zahlen zu erheben?

Die Studie zeigt beispielhaft, wie man Rückwurfmengen und Kleinfischerei-Anlandungen besser abschätzen kann, auch wenn keine regelmäßigen Daten vorliegen. Einige Länder haben bereits positiv reagiert und wollen nun Methoden der Studie übernehmen. Vielen Entwicklungsländern fehlt dazu aber die Infrastruktur – und manchmal auch der politische Wille.

Wie kann man die Länder in die Verantwortung nehmen?

Die FAO hat keine Handhabe, die Länder zur Erhebung und Übermittlung besserer Daten zu zwingen. Das geht nur mit Überzeugungsarbeit, und das ist ein mühsamer Prozess.

Was passiert mit kollabierten Beständen, also solchen, bei denen der Fang um mehr als 90 Prozent zurückgegangen ist. Haben die noch eine Chance sich zu erholen?

Die Fälle, in denen kollabierte Bestände sich auch nach Jahrzehnten nicht erholt haben, mehren sich. Etwa weil sie als Beifang in anderen Fischereien landen. Direkt vor unserer Haustür haben wir das Beispiel des Kabeljaus in der Deutschen Bucht. Der Bestand ist wegen massiver Überfischung zusammengebrochen. Obwohl die Fischerei jetzt seit mehr als zehn Jahren überwiegend in der nördlichen Nordsee stattfindet, hat sich der südliche Bestand bis heute nicht erholt.

Das klingt nach einer düsteren Zukunft. Werden wir in 50 Jahren überhaupt noch Fisch essen können?

Die gute Nachricht ist, dass Europa seit 2014 eine reformierte gemeinsame Fischereipolitik hat, die die Beendigung der Überfischung bis zum Jahr 2015, spätestens aber bis 2020 vorschreibt. Alle Fischbestände sollen wiederaufgebaut werden. Leider wird diese Reform von den verantwortlichen Ministern nicht umgesetzt: Auch in diesem Jahr sollen etwa zwei Drittel der Bestände weiter überfischt werden. Wenn die Reform umgesetzt wird, dann

werden wir schon bald gesunde Fische aus gesunden Beständen genießen können, und wir gäben ein wichtiges positives Beispiel für den Rest der Welt. Wenn die Reform wie bisher nicht umgesetzt wird, dann bleibt unsere Fischversorgung abhängig von den Entwicklungsländern. Dann fangen unsere Flotten weiterhin den dortigen Fischern die Nahrungsgrundlage weg – ein weiterer Grund für die derzeitigen Flüchtlingsströme.

Gibt es Konsequenzen, die man als Verbraucher selbst aus der Studie ziehen sollte?

Fisch sollte als Delikatesse betrachtet und behandelt werden. Also nur solche Fische kaufen, die aus gesunden Beständen kommen, und die so groß sind, dass sie sich vor dem Fang fortpflanzen konnten. Fischführer und Label helfen da bei der Kaufentscheidung.